

Serie «Wie ist es eigentlich, wenn...»

... man täglich mit Krankheit und Tod von Kindern konfrontiert ist?

Dina Bachmann lebt seit 33 Jahren in Forch. Sie arbeitet als Koordinatorin bei «pro pallium» und organisiert Einsätze von Freiwilligen, die Familien mit unheilbar oder schwerstkranken Kindern begleiten. Die zweifache Mutter erzählt, wieso das trotzdem kein trauriger Job ist.

«Wenn ein Kind als schwerstkrank oder unheilbar diagnostiziert wird, bricht für die betroffenen Familien meist eine Welt zusammen. Wir von pro pallium begleiten solche Familien – oft über längere Zeit hinweg. Es gibt Situationen, wo wir uns nach einiger Zeit wieder zurückziehen, weil die Familien für den Moment stabil sind und sie unsere Hilfe nicht brauchen. Ebenso bleiben wir, wenn gewünscht, auch nach dem Tod eines Kindes weiter in Kontakt und beraten die Familien in unterschiedlichen Belangen.

Ich bin ausgebildete Kinderkrankenschwester, habe immer Teilzeit, aber nicht lange auf dem Beruf gearbeitet, sondern war nach einer Zusatzausbildung 25 Jahre lang in der Mütter- und Väterberatung in Maur, Egg und Mönchaltorf tätig. Vor fünf Jahren suchte ich eine berufliche Veränderung und wechselte zu pro pallium. Ich betreue hier als Koordinatorin das Gebiet Zürich und Ostschweiz mit derzeit elf Familien.

Das Prozedere ist jeweils so, dass die Stiftung von Kinderspitälern, Kinderspitälen oder betroffenen Familien angefragt wird. Meine Aufgabe ist es dann, den geeigneten Freiwilligen resp. die geeignete Freiwillige für die Familie zu finden. Dazu nehme ich als Erstes Kontakt auf zu den Familien und mache eine Bedarfsbewertung. Ich muss genau wissen, was die Familien brauchen, wie die allgemeine Lage ist und wie das Umfeld aussieht, ob es Geschwister oder Grosseltern gibt, die sich ebenfalls um das kranke Kind kümmern. Dann versuche ich, die geeignete Person zu finden.

Die Stiftung hat aktuell 80 Freiwillige. Habe ich jemand Passendes gefunden, gehe ich zusammen mit ihr oder ihm zur Familie und wir lernen das kranke Kind und sein Umfeld persönlich kennen. Wir erfassen die Situation, stellen fest, was nötig und hilfreich ist. Ich versuche bei so einem Kennenlernen immer, möglichst alle involvierten Familienmitglieder zu sehen und zu sprechen. Es geht darum, Vertrauen aufzubauen.

Unterstützung im Alltag

Die ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer leisten keine medizinische Hilfe. Ihre Aufgabe ist es, die Familie in diesem speziellen Alltag zu unterstützen. Zum Beispiel beim kranken Kind zu wachen, damit sich die Eltern mal in Ruhe um die Geschwister kümmern können. Oder ähnlich Betroffene untereinander zu vernetzen.

Die Stiftung hat seit Beginn des Angebots «pro pallium Familienbetreuung» 2009 bereits rund



Dina Bachmann hilft Familien mit schwerstkranken Kindern.

Bild: Dörte Welti

400 Familien betreut. Ein Einsatz kann auch mehrere Jahre dauern, viele Freiwillige bauen in der Zeit eine enge Bindung zu den Familien auf.

Klar, es ist nicht immer leicht, sich abzugrenzen. Aber das muss sein, wir können die Familie ja nur begleiten. Es ist eine meiner Hauptaufgaben, die Freiwilligen dahingehend zu unterstützen und beraten.

Ich werde oft gefragt, wie man das nur kann: sich tagtäglich mit dem Tod zu beschäftigen. Ich muss sagen, ich beschäftige mich ja nicht nur mit dem Tod, sondern mit dem Leben und seiner Qualität. Die Freiwilligen erleben oft so viele schöne Momente und nehmen so viel Bereicherndes mit! Die Familien bekommen wieder Lebensfreude, es ist ein Prozess, sie zu stärken und zu erleben, wie sie so eine kritische Situation dann als starke Einheit bewältigen können.

Meine eigene Psychohygiene betreibe ich in der Natur. Ich gehe oft raus, in den Wald hier auf den Pfannenstiel oder an den See und lass die Gedanken davonfliegen. Wir reden viel im Team, verarbeiten das Geschehene, so gut es geht.

Sorgen macht mir, dass viel mehr Familien eine Unterstützung benötigen könnten. Das ganze Angebot ist für die Familien kostenlos und wird ausschliesslich durch Spenden finanziert, womit die Ausbildung, Versicherung und die Reisespesen der Freiwilligen bezahlt werden. Die Stiftung erhält keine regelmässigen Zahlungen von Bund, Kanton oder Versicherern.

Wenn jemand gerne mehr über meine Arbeit bei pro pallium erfahren möchte, darf er sich gerne bei mir melden.»

Aufgezeichnet von: Dörte Welti